Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 12 (1922)

Heft: 34

Artikel: Der Wald

Autor: Riesenmey, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644800

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die meisten Bilder sind aus Berner Privatkabinetten ins Ausland verkauft worden. Erhalten ist uns das Bildnis des Dekans Hummel und, wie oben erwähnt, ein Frauenbisdnis und ein Selbstbildnis.

Im Jahre 1696 folgte Josef Werner einem ehrenvollen Ruf des preußischen Ministers Dankelmann als Leiter der neuen Akademie nach Berlin. Mit diesem Amte verbunden war die Aufsicht über die Häuser, die Malereien, "Tapehereien" und die Kuriositäten-Kadinette des Kurfürsten. Doch erslebte Werner schon nach kurzem Enttäuschungen, die ihm das Amt verleideten. Er kam aber erst 1707 zur Aussühlerung seines Entschlusses, von Berlin wegzuziehen. Werner starb 1710, offenbar nicht in Vern.

Bon seinen Werken sind in Augsburg eine "Bersuchung des hl. Antonius", ein "Abendmahl" in der dortigen Kreuzstirche, die "Gewinnsucht" in der alten Pinakothek in Münschen, "Tobias, den erschlagenen Iuden begrabend" in Wien, zwei Miniaturen in Berlin. Einige seiner Porträts und Gemälde werden von bekannten Kupferstechern gestochen.

## Der Wald.

Von Rudolf Riesenmen.

Dort im Wald in der unberührten Stille klingt versnehmlicher uraltes und geheimnisvolles Raunen: ein Lied, das der Wind in den Baumkronen harft, dem das Knacken trockenen Holzes oder das Pinken scheuer Regentropfen in Laub, verstreuter Lockruf von Bögeln, lustiges Schwirren der Insekten Bealeitmusik spielt

der Insetten Begleitmusik spielt.

Waldwanderung: Da ist kein Gedanke, der nicht irgend Gestalt nehmen, in überraschender Erscheinung vor uns aufstehen könnte. Märchenerinnerungen aus Jugendtagen umsslattern den Pfad. Da sprudelt unter lichtgesprenkelter Wöldung des Blätterdachs ein Waldquell, ein Ast knickt irgende wo unter der Dickung des Gehölzes. Ein Zauber wirkt unter der Ruppel der goldgrünzgespannten Bogen, zwischen den mächtig ragenden Pfeilern bemooster Stämme. Im würzigen Laubgeruch, im leisen Wehen der Wipfel tritt das Märchen zu uns mit seinen seuchtenden Rätselaugen. Und es hat in sich alles Wesen des heimatlichen Waldes aufgefangen: die Herbe seines Duftes, das Dämmerdunkel seiner weiten Räume; die Klarheit des plätschernden Quells, die Hellstimmigkeit des Bogelrufs, die ganze Kraft und anmutende Feierlichkeit der unverfälschten Ratur.

Es ist ja nichts anderes, als der Ausdruck unserer Sehnsucht über den grauen Alltag hinaus zu Licht und Freudigkeit, aus der Enge klugen, vernünftigen Tuns, zur Weite und Freiheit von Schauen, Empfinden und Genießen. Stunden kehren zurück von denen die Ferne alle Erdenschwere ablöste, daß sie nun in klarer Reinheit vor uns erscheinen. Da sind Waldwinkel, entlegene Wiesen, schattige Hänge und Halten, die sich selksam dem Erinnerungsgefühl verquicken. Kleine Zufälligkeiten des Erlebens erstehen wieser, ein Sonnenuntergang etwa am Waldrand, da Gewölk in Feuerflammen verglomm, heimkehr nach einer Wansberung, ein Gebinde buntblühender Waldblumen in der Hand, einen lustigen Strauß am Hute...

Die Stadt in der Tiefe hastet, schristt und braust, an Hängen auswärts klimmen in ihrer umzirkten Regelmäßigkeit die Felder. Dunkel über die Berghöhen aber ragt der Wald, wie eine Wolke über der Fruchtbarkeit des Tales. Er steht als Wahrzeichen einer ewigen Sehnsucht...

# Der Tod des Kapitäns.

Mitten auf dem Dzean war ihm das Unglüd zugesstoßen. Ein Wirbelsturm hatte den Dampfer in seinen satznischen Tanz gerissen. Die Nacht war finster, die Heimattüste fern. Schwer donnerten die Wogen auss Verdeck; bis zur Rommandobrücke hinauf schleuderten sie ihren Gischt, wo er aufrecht stand, mit klarem Ropf und ruhigem Blut,

wie seit vielen Jahren. Da kam eine Meldung von unten: Maschinendesekt! Er wendete den ergrauten Kopf vom Sprachrohr, schrie seinem Assistenten ein Wort ins Ohr und ging hinunter, um selbst nachzuschauen. Bei seinem Abstieg erloschen die Lichter des Schiffes, dis auf einige Notlampen, die nicht von der Turbine her gespeist wurden. Ein Fehltritt ließ ihn stürzen und eine gerade daherzrollende Woge schleuderte ihn gegen den Sociel des nächsten Kamins.

Das Wüten der Elemente steigerte sich noch. Es war, als ob sie triumphierten: Endlich haben wir dich, du Eisenbart! Einmal mußten dich unsere Fäuste zermalmen! Laßt sehen, laßt sehen, pfiff es durch das Gestänge und um die Masten, ob wir nicht das ganze Schiff zerbrechen und mit dir in die Tiefe reißen!

Aber das Schiff widerstand, denn auch es war ein Stüd Natur, und in sich trug es den geheimen Sinn des Lebens, das sich nicht ergibt, bevor alle Hoffnung verloren ist. Als die Not über die Brüstung grinste, an Ketten und Luden rasselte, da begann das Fünklein der Intelligenz zu spielen; es zündete in das Gliedergewirr der Maschine hinab und löste die Fesseln und Spannungen des Steuerapparates. Ein unüberwindlicher Streiter ist der Mensch, wenn ihn den Vernichtungswilse des Schickals nicht aus tückischem Hinterhalt überrascht.

Zwar war einer gefassen, der so oft den Kampf mit der Gewalt bestanden hatte. Der Kapitän sebte noch, aber er war in der Brustseite getroffen; eine innerliche Blutung hatte ihn geschwächt. Er war schon bald aufgefunden und auf sein Lager verbracht worden. Der Arzt bereitete Mixturen und legte Kompressen auf. Eine junge Krankenschwester reichte ihm auf seinen Wunsch Tee mit Rum.

Das Gros der Passagiere ersuhr vom Unfall des Kapitäns erst- am folgenden Nachmittage, beim Kaffeetisch. Es war stark von der Seekrankheit mitgenommen und lag lag lange mit halbgeschlossenen Augen in den Kabinen, hinter deren dicht geschlossenen Venstern das schäumende Seezungeheuer dahintobte. Der herandrechende Tag brachte einige Milderung der quälenden Angst. Und als endlich der schwankende Boden wieder kurze Gehversuche erlaubte, da gebrauchte man Zeit, sich im eigenen Kopf zurechtzussinden und sich aufzurichten am Gedanken, wie tapfer man selbst die "verkluchte Geschichte" mit überstanden hatte.

Wie nun die Runde von dem Ereignis die Runde machte, gab sich eine allgemeine Bestürzung zu erkennen. Obgleich nur wenige dem Verunglückten persönlich näher getreten waren, genoß er doch vielseitige Sympathien. Er war der "Schiffsvater", eine Benennung, die schon lange Rurs hatte und von einem Passagiervölklein auf das andere übertragen wurde und somit an Bord ständige Gestung hatte. Groß, wetterhart, mit gebräunten Wangen und dem prüsenden, aus kleinen klugen Augen leuchtenden Blick glich er einigermaßen dem alten Seebären der Kinderfibel. Zudem besah er, wie behauptet wurde, keine Familie und steuerte somit ohne näheren Anhang in der Welt herum. Dieser Umstand erhöhte noch die Anteilnahme an seinem Geschick, besonders auf Seiten der Frauen.

Das Wetter wendete sich völlig zum bessern. Ein schöner Maitag zog schimmernd über der noch leicht wogenden Fläche des Meeres herauf. Der Kapitän litt nicht sehr, er war nur schwach, schien leicht eingesunken und nahm außer Tee nichts zu sich. Die Schwester las ihm die einkaufenden funkentelegraphischen Nachrichten vor. Der Doktor sprach von der Tunlichkeit einer Sauerstoffeinspritzung.

Der Kapitän lehnte wortkarg in seinem Kissen und knurrte kurz dagegen:

"Das kennen wir — mit dem Sauerstoff! Ist aber nicht nötig, wird auch ohne das gehen!"

Um zweiten Tag nach dem Unfall, gegen Abend, verslangte er, an Ded gebracht zu werden. Sanz vorn, in der